



Der Förderverein  
Katholische  
Stiftungsfachhochschule  
München e.V.

# 2016

## Ausgezeichnet

Der Förderverein Katholische  
Stiftungsfachhochschule  
München e.V. **prämiiert**  
**Bachelor- und Masterarbeiten**  
von Studierenden an der  
Katholischen Stiftungsfach-  
hochschule München  
**am 12. April 2016.**

# Ausgezeichnet

# 2016

Der Förderverein Katholische Stiftungsfachhochschule München e.V. hat auch in diesem Jahr wieder hervorragende Abschlussarbeiten von Absolventinnen und Absolventen der KSFH München und der Abteilung Benediktbeuern ausgezeichnet.

In diesem Jahr wurden dem Vereinsbeirat elf Bachelorarbeiten zur Auszeichnung vorgeschlagen. In der Sitzung am 30. November 2015 hatten wir die schwierige Aufgabe zu wählen, welche dieser Arbeiten einen Preis oder eine Würdigung erhalten kann. Drei Arbeiten erhalten aufgrund dieser Auswahl nun einen Preis in Höhe von jeweils 200 Euro, drei weitere eine Würdigung.

Folgende Kriterien sind dabei relevant:

- Beide Gutachter/-innen haben die Arbeit mit 1,0 bewertet.
- Die Arbeiten zeichnen sich durch Originalität und Aktualität des Themas aus.
- Sie weisen eine besondere Bedeutung für die sozialpolitische Diskussion auf.

Die Bachelorarbeiten beweisen zudem einen besonderen Praxisbezug.

Für die Auszeichnung 2016 wurde keine Masterarbeit vorgeschlagen.

Die prämierten Arbeiten entstanden in den Studiengängen Soziale Arbeit, Pflegemanagement, Pflegepädagogik und Pflege *dual*. Die Weiterentwicklung fachspezifischer Konzepte war in diesem Jahr ebenso Thema, wie die konkrete Bedarfsplanung vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung oder die Auseinandersetzung mit Finanzierungskonzepten. *Marina Kauer* beschäftigte sich mit der Gesundheit als Führungsaufgabe. Da dies eine sowohl sehr innovative als auch praxisfeldübergreifend interessante Fragestellung ist, wurde das Thema als Hauptthema für die Akademische Feierstunde am 12. April 2016 ausgewählt. Wie bereits in den letzten Jahren wird dieses Thema im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Wissenschaftler/-innen und Vertreter/-innen der Praxis bearbeitet.

**Ich beglückwünsche die prämierten Absolventinnen und Absolventen ganz herzlich zu ihren hervorragenden Arbeiten.**

Ich bedanke mich insbesondere bei allen Mitgliedern des Fördervereins für ihre Unterstützung und bitte sie und alle Freunde des Fördervereins Katholische Stiftungsfachhochschule München durch ihre Mitglieds- und Spendenbeiträge die Ziele und Projekte des Vereins weiterhin zu fördern und uns bei der Werbung neuer Mitglieder zu unterstützen.

Für die stets wohlwollende Unterstützung und für die sehr angenehme Zusammenarbeit bedanke ich mich beim Präsidenten, *Prof. Hermann Sollfrank*, sowie bei der Vizepräsidentin, *Prof. Anette Vogt. Helga Tröber* einen herzlichen Dank für ihre Unterstützung bei der Vereinsführung.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Professorinnen und Professoren für ihr Engagement bei der Erstellung der Vorschläge für die Auszeichnung – ohne die es keine Prämierung geben könnte.

Im Namen der Mitglieder des Vorstandes des Fördervereins Katholische Stiftungsfachhochschule München wünsche Ihnen allen bei der Lektüre des Ausgezeichnet viele interessante Anregungen und Erkenntnisse.

**Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl**

1. Vorsitzende,  
Förderverein  
Katholische Stiftungsfachhochschule  
München e.V.

## Anwesenheit von Angehörigen in klinischen Reanimationssituationen aus prinzipienethischer Perspektive

Eine systematische Übersichtsarbeit

# BA

Preis

**Bachelorarbeit**  
Studiengang:  
**Pflegepädagogik**

### Zweck

Die Anwesenheit von Angehörigen in Reanimationssituationen wird in klinischen Settings bereits vielerorts befürwortet und praktiziert. Auch hierzulande rückt die Angehörigenanwesenheit bei Reanimation (AACPR) zunehmend in den Fokus pflegewissenschaftlicher Forschung und ist somit Ausdruck allgemeiner Bestrebungen, die Angehörigen in die Versorgung miteinzubeziehen. Ziel der Bachelorarbeit ist die Generierung einer literaturgestützten Übersicht unter Verwendung der Methode des evidence mapping zu den Effekten und Empfehlungen von Angehörigenanwesenheit bei Reanimationssituationen, sowie die prinzipienethische Interpretation dieser Ergebnisse.

### Methode/Design

Das evidence mapping beinhaltet die folgenden fünf Schritte:

1. Definition der Fragestellung
2. Systematische Literaturrecherche
3. Studienauswahl
4. Datenextraktion
5. Ergebnisdarstellung

Die Studienergebnisse wurden hinsichtlich der ethischen Prinzipien nach Beauchamp und Childress interpretiert.

### Ergebnisse

Bei Angehörigen sowie bei Patientinnen und Patienten fand sich größtenteils Zustimmung zur Anwesenheit in der Reanimationssituation. Angehörige erlebten die Anwesenheit mehrheitlich als eine Möglichkeit, besser mit dem Zustand der reanimierten Person zurecht zu kommen. Die Anwesenheit wurde als Chance gesehen, die reanimierte Person zu unterstützen. Daneben wurden Aussagen über ein potentiell Risiko für Patientinnen und Patienten sowie die Ungewissheit, ob AACPR bei den Angehörigen zu psychischen Belastungen führt, identifiziert.

Schlussfolgerung: Aus prinzipienethischer Sicht sollten in klinischen Reanimationssituationen erwachsener Personen die Wünsche zur Anwesenheit von Angehörigen sowie von Patientinnen und Patienten respektiert werden. Es gibt Hinweise darauf, dass es vielfach dem Wunsch der Patientinnen und Patienten entspräche. Durch adäquate Betreuung und Information während und nach der Reanimation ließe sich den empirischen Hinweisen zufolge auf Seiten der Angehörigen der Nutzen erhöhen, Belastungssituationen minimieren sowie eine bessere Verarbeitung des Erlebten ermöglichen.

BA

Preis

Bachelorarbeit

Studiengang:

Pflege-  
management**Gesundheit als Führungsaufgabe**

Health-oriented Leadership als konzeptioneller Ansatz einer gesundheitsförderlichen Mitarbeiterführung im Krankenhaus

**Zweck**

Die Arbeit setzt sich mit den speziellen Belastungsfaktoren, mit denen Pflegekräfte im Krankenhaus konfrontiert sind, auseinander und zeigt auf, welche Bedeutung dem Führungsverhalten als Einflussfaktor auf die Gesundheit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beizumessen ist. Ziel ist es anhand des aktuellen Standes der Forschung einen Überblick über gesundheitsförderliche Merkmale von Führung zu geben. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird das Konzept Health-oriented Leadership kritisch diskutiert, um Handlungsempfehlungen für die Umsetzung und Implementierung im Kliniksektor abzuleiten.

**Methode/Design**

Anhand einer literaturbasierten Analyse erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit der Thematik gesundheitsförderlicher Mitarbeiterführung im Krankenhaus. Basierend auf diesen theoretischen Erkenntnissen wird das Konzept Health-oriented Leadership erläutert und kritisch diskutiert, Handlungsempfehlungen für die Umsetzung im Krankenhausbereich werden abgeleitet. Maßnahmen zur Implementierung sowie Unterstützungsangebote für Führungskräfte in den Bereichen gesundheitsförderliche Selbstführung und Mitarbeiterführung werden vorgestellt. Die Konzeption eines exemplarischen Seminarangebotes rundet die Ausführungen ab.

**Ergebnisse**

Führungskräfte nehmen durch ihr Führungsverhalten und die Gestaltung der Arbeitsbedingungen Einfluss auf die Belastungssituation und Gesundheit der Mitarbeiter. Da die pflegerischen Leitungen selbst erheblichen Belastungen und Anforderungen ausgesetzt sind, müssen innovative Führungsstrategien entwickelt werden, um die Gesundheit sowohl der Pflegekräfte als auch ihrer Vorgesetzten zu erhalten und zu fördern. Es wurde gezeigt, dass Health-oriented Leadership in ein übergeordnetes Konzept zur Förderung von Gesundheit im gesamten Krankenhaus eingebettet werden muss. Nur wenn Gesundheit als Wert und Ziel in allen Bereichen des Klinikums verinnerlicht, gelebt und unterstützt wird, ist eine nachhaltige und effiziente Förderung der Gesundheit der Mitarbeiter möglich.

Gutachter/-innen: Prof. Dr. Rosmarie Reinspach,  
Prof. Dr. Johannes Kemser

BA

Preis

Bachelorarbeit

Studiengang:

Soziale Arbeit

**„Wenn du nicht mitmachst, bist du nicht mehr mein Freund!“**

Sexuelle Grenzverletzungen in der mittleren Kindheit als Herausforderung für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

**Zweck**

In der Praxis sind Sozialpädagogen/-innen und andere pädagogische Fachkräfte wiederholt mit sexuellen Grenzverletzungen durch Kinder in der mittleren Kindheit (6 – 12 Jahre) konfrontiert. Häufig kommt es aufgrund fehlender Kenntnisse zu einem Gefühl der Unsicherheit und Überforderung. Ziel dieser Arbeit ist folglich das Eruiere von Wissen über (grenzverletzende) kindliche Sexualität, Auswirkungen und Faktoren für eine erfolgreiche Bewältigung seitens betroffener Kinder. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in den Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe übertragen und ergänzt, um Handlungsrichtlinien zu erarbeiten und auf nötige Handlungsbedarfe hinzuweisen.

**Methode/Design**

Im ersten Teil der Arbeit werden sexuelle Grenzverletzungen aus phänomenologischer und ätiologischer Sicht betrachtet. Hierzu erfolgt eine Analyse von Hell- und Dunkelfeldstudien, deutscher und englisch-sprachiger Literatur und Internetquellen. Für den zweiten Teil, der Grenzverletzungen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe behandelt, wurde zusätzlich ein leitfadengestütztes Experteninterview geführt und ausgewertet. Desweiteren wird das ‚Konzept der Lebensbewältigung‘ des Sozialarbeits-theoretikers *Lothar Böhnisch* auf die gewonnenen Erkenntnisse angewandt.

**Ergebnisse**

Sexuell grenzverletzendes Verhalten von Kindern ist multifaktoriell bedingt und stellt eine (inadäquate) Copingstrategie dar. Die Bewältigung seitens des betroffenen Kindes hängt von dessen Resilienz und interpersonellen Faktoren ab. Im Sinne der Sekundär- und Tertiärprävention sind eine nachträgliche Resilienzförderung und Vermittlung angemessener Copingstrategien für grenzverletzende und betroffene Kinder unerlässlich. Ferner ist die stationäre Kinder- und Jugendhilfe als Hochrisikoort für Grenzverletzungen und Reviktimisierungen zu bewerten. Diesen können strukturelle Rahmenbedingungen und ein sexualpädagogisches Konzept entgegenwirken. Im Mittelpunkt aller Interventionen hat das betroffene Kind zu stehen. Zur Vermeidung von Etikettierungsprozessen ist nicht das grenzverletzende Kind, sondern dessen Verhalten abzulehnen. Fachspezifische Wohngruppen ermöglichen sexuell grenzverletzenden Kindern eine Bearbeitung unangemessener Verhaltensweisen. Insgesamt sind weitere Handlungsbedarfe in den Bereichen Forschung, Politik und Soziale Arbeit festzustellen.

Gutachterinnen: Prof. Dr. Susanne Nothhafft,  
Prof. Dr. Cornelia Behnke



## Finanzierung von Palliativstationen

Kann Palliative Care mit dem DRG-System adäquat abgebildet werden?

**Bachelorarbeit**

Studiengang:  
**Pflege dual**

### Zweck

In der Bachelorarbeit wird die Finanzierung von Palliativstationen dargestellt und der Frage nachgegangen, ob die Abbildung von Palliative Care im DRG-System adäquat möglich ist. Ziel ist es das aktuelle Finanzierungssystem von palliativmedizinischen Leistungen im Krankenhausbereich darzustellen und die Problematiken aufzuzeigen, die zwischen Palliative Care und dem DRG-System bestehen.

### Methode/Design

Die vorliegende Literaturarbeit beschäftigt sich einleitend mit dem Begriff Palliative Care und stellt die Palliativstation als spezialisierte stationäre Form der Versorgung vor. Das aktuelle Entgeltsystem im deutschen Krankenhausbereich, das DRG-System, wird erläutert. Dabei werden die palliativmedizinischen Zusatzentgelte und die daran gekoppelten Mindestmerkmale veranschaulicht und kritisch reflektiert. Dann wird auf die grundsätzlichen Schwierigkeiten, die es bei der Abbildung von Palliativmedizin im DRG-System gibt, eingegangen. Abschließend werden mögliche Alternativen innerhalb und außerhalb des aktuellen Systems dargelegt und kritisch beleuchtet.

### Ergebnisse

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Abbildung von palliativmedizinischen Leistungen im eigentlichen DRG-System nicht adäquat möglich ist. Es können die spezifischen Versorgungsaspekte von Palliativpatienten nur begrenzt abgebildet werden. Die Faktoren Zeit und Personal, welche in der Palliativmedizin eine besonders hohe Bedeutung haben werden nicht genügend berücksichtigt. Die besonderen Lebensphasen und die Multidimensionalität von Palliative Care können nur teilweise dargestellt werden. Es konnten seit der Einführung des DRG-Systems bereits einige Verbesserungen in der Abbildung von Palliative Care erreicht werden. Jedoch ist eine Erweiterung des Systems unabdingbar, um die Palliativmedizin angemessen finanziell darstellen zu können und eine gute Palliativversorgung zu gewährleisten.

Gutachter/-innen: Prof. Dr. Maria Wasner,  
Prof. Dr. Alexander Th. Carey



**Bachelorarbeit**

Studiengang:  
**Soziale Arbeit**

## Berufsbetreuer/-innen gesucht!?

Eine wissenschaftliche Studie zur Bedarfsplanung im Betreuungswesen exemplarisch durchgeführt im Landkreis Weilheim-Schongau

### Zweck

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der exemplarischen Bedarfsplanung im Betreuungswesen des Landkreises Weilheim-Schongau vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. Dabei stehen Alters- und Geschlechtsstrukturen, Kapazitäten und Veränderungen der im Landkreis Weilheim-Schongau tätigen Berufsbetreuer/-innen im Fokus. Hintergrund bildet die von der Verfasserin gestellte Hypothese, der Landkreis Weilheim-Schongau benötige in Zukunft neue Berufsbetreuer/-innen, da eine Vielzahl derzeit tätiger Berufsbetreuer/-innen aus Altersgründen ihren Beruf in spätestens 15 Jahren aufgeben werden.

### Methode/Design

Die Bachelorarbeit gliedert sich in zwei wesentliche Teile: Der erste Teil der Arbeit beinhaltet allgemeine Grundlagen und Erläuterungen im Betreuungsrecht und dient der theoretischen Annäherung an das Thema Bedarfsplanung im Betreuungswesen. Im zweiten Teil der Arbeit steht die wissenschaftliche Studie zur Bedarfsplanung im Mittelpunkt, die durch einen (teil-)standardisierten Fragebogen erhoben wurde. Bei der Datenerhebung handelte es sich um eine repräsentative Vollerhebung, an der 33 Berufsbetreuer/-innen aus dem Landkreis Weilheim-Schongau teilnahmen. Die Rücklaufquote lag bei 97 Prozent. Die Daten wurden anschließend umfangreich mit dem statistischen Auswertungsprogramm SPSS ausgewertet.

### Ergebnisse

Mit Hilfe der Studienergebnisse konnten Alters- und Geschlechtsstrukturen, Kapazitäten und Veränderungen der im Landkreis Weilheim-Schongau tätigen Berufsbetreuer/-innen vorgestellt werden. Mehr als die Hälfte der Berufsbetreuer/-innen ist über 50 Jahre alt und erreicht in etwa 15 Jahren das Renteneintrittsalter. Die Zahl der jüngeren Berufsbetreuer/-innen wird den Bedarf an berufsmäßig zu führenden Betreuungen in Zukunft nicht decken können. Im Ergebnis zeigte die Arbeit, dass der Landkreis Weilheim-Schongau in spätestens 15 Jahren neue Berufsbetreuer/-innen benötigen wird. Auf dieser Basis konnten wichtige Handlungsansätze zur Nachwuchsgewinnung im Landkreis Weilheim-Schongau entwickelt werden.

Gutachter/-innen: Prof. Dr. Dorit Sing, Prof. P. Dr. Bernhard Vondrasek

**BA**

## Einsatzmöglichkeiten und Wirksamkeit von Hunden in der Sozialen Arbeit

Würdigung

Eine Analyse auf Basis des nationalen und internationalen Forschungsstandes

Bachelorarbeit

Studiengang:

Soziale Arbeit

### Zweck

Immer mehr sozialpädagogische Einrichtungen integrieren Hunde als Teil ihres Konzeptes in den fachlichen Alltag. Bereits seit Jahrzehnten forschen Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit zu den Effekten von Hunden auf den Menschen. Dennoch ist der wissenschaftliche Diskurs in der Sozialen Arbeit diesbezüglich eher marginal. Ziel der Arbeit ist es, die folgenden Fragen zu klären: Welche Effekte hat Tiergestützte Intervention (TGI) mit Hund? Inwieweit sind Forschungsergebnisse aus anderen Disziplinen auf die Praxis der Sozialen Arbeit übertragbar?

### Methode/Design

Der Kern der Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Ein systematischer Literaturüberblick im Sinne einer Metaanalyse. Die Verknüpfung der gewonnenen Ergebnisse mit der Sozialen Arbeit und ihrer Praxis. Für die Recherche wurde auf verschiedene wissenschaftliche Datenbanken zurückgegriffen und so der aktuelle Stand der (inter)nationalen Forschung wiedergespiegelt. Anhand festgelegter Parameter wurden aus 570 Veröffentlichungen insgesamt 48 Studien ausgewählt und einer Analyse unterzogen.

### Ergebnisse

TGI mit Hunden hat positive Effekte auf Schmerzwahrnehmung, Einsamkeit und Angstempfinden. Signifikante Steigerung von Konzentrationsfähigkeit und körperlicher Aktivität. Weiterer Forschungsbedarf besteht noch zu den von einigen Studien bisher als positiv bewerteten Auswirkungen von TGI auf subjektiv erlebten Stress, die Veränderung von problematischen Verhaltensweisen, soziale Interaktion und Motivation. Von besonderem Interesse für den Hilfeprozess in der Sozialen Arbeit wurden die angst- und stressmindernde, sowie die motivationssteigernde Wirkung Tiergestützter Intervention mit Hunden identifiziert.

Gutachterinnen: Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen ,  
Prof. Dr. Sylva Liebenwein

## Ausgezeichnete Bachelor- und Masterarbeiten ab 2011

2016

2015

2014

2013

2012

2011

# Bachelor

# AUSGE

## 1. Studiengang Bildung und Erziehung

Linda Summer-Schlecht 2.11	Erziehungs- und Bildungspartnerschaft an Grundschulen aus der Perspektive der Eltern.
Nicole Haltenberger W.13	Auswirkungen von Emotion und Motivation auf das schulische Lernen. Interdisziplinäre Erkenntnisse aus der Pädagogik. Psychologie und Neurowissenschaften zur Gestaltung erfolgreicher Lernprozesse.
Claudia Pilz W.14	Jugendpädagogik in der Debatte – Untersuchung aktueller Differenzen in der Sozialisation von Jungen und Mädchen im Elementarbereich und Möglichkeiten der Intervention

## 2. Studiengang Soziale Arbeit

Daniel Meier W.11	Inked – 0,3 mm unter der Haut der Gesellschaft. Empirische Analyse gesellschaftlicher Diskriminierungs- und Exklusionsprozesse in der Moderne – untersucht am Phänomen der Tätowierung.
Sebastian Reisinger W.11	„Sucht als Überlebensstrategie. Fallanalysen anhand von substituierten Klienten. Traum pädagogische Ansätze in der Suchthilfe.
Regina Zierhut W.11	Das persönliche Budget – Chance zu mehr selbstbestimmtem Leben? Darstellung am Beispiel geistig behinderter Kinder.
Andrea Werthmüller 1.12	Ausstieg von Jugendlichen aus der rechten Szene. Möglichkeiten der Beratung von Eltern.
Kathrin Huber 3.12	Prolegomena zur Verbindung von Salutogenese und bildungsorientierter Jugendarbeit.
Julia Wiesinger 1.13	Frauen in Führungspositionen in der Sozialen Arbeit.
Silvia Erhard 2.13	Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Herausforderung für die Soziale Arbeit in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Nicola Helmerichs  
W.13

**Chronisch krank und trotzdem gesund.** Resilienzförderung von Kindern mit Typ 1 Diabetes durch Erlebnispädagogik.

Dorothy Matthes  
W.13

**Alkoholabhängigkeit im Alter.** Herausforderungen für die Soziale Arbeit in der Beratung und Behandlung von alkoholabhängigen Klienten im höheren Lebensalter. Eine theoretische Analyse.

Daniela Weber  
P.14

„I'm sexy and I know it!...?“ Selbstsexualisierung und Selbstpornografisierung bei Mädchen und jungen Frauen. Anforderungen an sexualpädagogische Angebote in der queer-feministischen Mädchenarbeit.

Johanna Thoma  
W.14

**Einsamkeit.** Untersuchung eines multidimensionalen Phänomens im Kontext Sozialer Arbeit

Monika Bichler  
P.15

**Das Sozialtherapeutische Rollenspiel (STR)** – eine Methode der Sozialen Arbeit als Hilfe zur Identitätsfindung künftiger Erzieher\_innen

Florian Eichinger  
P.15

**Auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft?** Kooperationsprojekte zur Sensibilisierung und Erfassung der Arbeitsmarktchancen von Menschen mit Behinderung im Landkreis Weilheim-Schongau.

Astrid Anneser  
W.15

**Lernen in neuer Verantwortung.** Der Beitrag der Jugendhilfe zum Umgang mit Heterogenität in gebundenen Ganztagesklassen an bayerischen Grundschulen

Katharina Scherer  
P.16

„Wenn du nicht mitmachst, bist du nicht mehr mein Freund!“ – Sexuelle Grenzverletzungen in der mittleren Kindheit als Herausforderung für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

Raffaella Klück  
W.16

**Berufsbetreuer/-innen gesucht!** Eine wissenschaftliche Studie zur Bedarfsplanung im Betreuungswesen exemplarisch durchgeführt im Landkreis Weilheim-Schongau

Miriam Kronski  
W.16

**Einsatzmöglichkeiten und Wirksamkeit von Hunden in der Sozialen Arbeit** Eine Analyse auf Basis des nationalen und internationalen Forschungsstandes

## Master

# AUSGE

### 3. Studiengang Pflegemanagement, Pflegepädagogik

Katharina Kondziela Katharina Diem 1.11	Ethische Kompetenz bewerten: Eine Assessmententwicklung
Anne Waldstein 3.11	Wenn das Geschwisterkind stirbt
Sebastian Kraus 2.12.	„Nebendiagnose“ Demenz im Akutkrankenhaus: Die Versorgungssituation in Deutschland und pflegerische Handlungsbedarfe.
Manuela Nann 3.13	Gesundheitsförderung in der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung – Eine qualitative Einzelfallanalyse über die Umsetzung von Gesundheitsförderung in der Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung an einem Bildungszentrum für Gesundheitsberufe.
Janina Lang P.14	Impulse für eine professionelle Beratung von Eltern tracheotomierter Kinder in der Pflege – Ergebnisse einer Literaturanalyse
Michaela Stöhr P.14	Der Einsatz emotionaler Roboter bei Menschen mit Demenz in Einrichtungen der stationären Altenhilfe – Eine Fallstudie zum Einsatz des sozialen Roboters Paro
Susanne Klett P.15	Zum Verhältnis von Schmerz und Schmerzfreiheit in der Palliativpflege aus leibphänomenologischer Perspektive
Anna Hauptsthofer W.15	Selbsteinschätzung von beruflich Pflegenden auf der Intensivstation im Hinblick auf Ihre Kompetenzen.
Tobias Raßdörfer W.15	Interventionen zur Reduktion körpernaher freiheitseinschränkender Maßnahmen – Praxis in der Intensivpflege und Konsequenzen für die Lehre
Julian Hirt P.16	Anwesenheit von Angehörigen in klinischen Reanimationssituationen aus prinzipienethischer Perspektive Eine systematische Übersichtsarbeit
Marina Kauer P.16	Gesundheit als Führungsaufgabe Health-oriented Leadership als konzeptioneller Ansatz einer gesundheitsförderlichen Mitarbeiterführung im Krankenhaus
Thomas Halir W.16	Finanzierung von Palliativstationen Kann Palliative Care mit dem DRG-System adäquat abgebildet werden?

### 1. Studiengang Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben

Peter Zverina 1.12	Macht in Führungsbeziehungen in sozialen Betrieben.
Thomas Fruth 2.12	Neue Männer in der Altenpflege. Eine gendertheoretische Betrachtung gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungen des Berufsfeldes Altenpflege.
Thomas Birken 3.13	Arbeit und Leben von weiblichen Führungskräften in der Sozialwirtschaft als reflexive Strukturierung.
Katharina Erhard P.15	Die Reorganisation eines Chirurgischen Zentrums. Im Fokus der Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit

# ZEICHNET



## 2. Studiengang Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften

Matthias Laub 3.11	<b>Leistungssteuerung in der Eingliederungshilfe für Menschen mit seelischer Behinderung.</b> Grundzüge eines strategischen Managements.
Nina Diemer 3.12	<b>Konstruktivistische Didaktik im Diskurs.</b> Konstruktivistische Didaktik als Möglichkeit für eine zielgruppenorientierte Elternbildung in der Ambulanten Erziehungshilfe
Florian Schriefl W.12	<b>Beschleunigte Sozialarbeit – Zur Zeitknappheit komplexer Gegenwartspraxis.</b>
Andrea Glodek 1.13	<b>Berufseinmündung in der Sozialen Arbeit.</b> Erwartungen an das Humankapital von Bachelor-Absolventen und Absolventinnen der Sozialen Arbeit aus Sicht von Personal verantwortlichen.
Christian Schmöller 2.13	<b>Sozialraumanalyse zur zielgruppenorientierten Erfassung der Bedarfe von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde Vaterstetten.</b> Wissenschaftlich fundierter Einsatz und Weiterentwicklung einer quantitativen Methode der Sozialraumorientierung.
Cornelia Meidel W.13	<b>Wirkungsorientierte Steuerung im Professionalisierungsdiskurs der Sozialen Arbeit.</b>
Susanne Strzoda W.13	<b>Wer nicht handelt, wird behandelt –</b> Ein Beitrag zur Weiterentwicklung des politischen Auftrags Sozialer Arbeit
Peter Zabernigg W.13	<b>Der Einfluss der römisch-antiken Schrift De officiis von Marcus Tullius Cicero auf die Armenpflegeschrift De subventione pauperum von Juan Luis Vives.</b> Ein Beitrag zur Rekonstruktion ideengeschichtlicher Zusammenhänge der Sozialen Arbeit.
Jan Wienforth P.15	<b>Zwischen Reproduktion und Dekonstruktion.</b> Handlungsorientierungen von Fachkräften in der Praxis der Jungenarbeit und ihr Potenzial zur Reproduktion bestehender, hegemonial-männlicher und heteronormer Geschlechterkonstruktion

## 3. Weiterbildungsmaster: Soziale Arbeit

Kathleen Goldacker P.14	<b>Freiheitsentziehende Maßnahmen als ultima ratio-Resultat des „Scheiterns“ der Jugendhilfe?</b> Eine qualitative Aktenanalyse.
----------------------------	--



**Angela von Barga**  
Leitung des  
Referats Medizin  
und Gesundheits-  
management  
Allianz Private  
Krankenversicherungs AG

Ich bin Mitglied, weil ich die sehr gute Arbeit der Hochschule und ihr Engagement für die akademische Qualifizierung im Bereich Pflege unterstützen möchte und mir die Idee gefällt, besonderes studentisches Engagement (Abschlussarbeiten) auszuzeichnen.



**Herbert Borucker**  
Referent  
des Referats  
Behindertenhilfe,  
Deutscher  
Caritasverband,  
Landesverband Bayern e.V.

Ich bin Mitglied im Förderverein, weil ich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Praxis für unabdingbar halte und mich die Ergebnisse in meiner täglichen Arbeit immer wieder aufs Neue inspirieren.



**Reiner Ulbricht  
M.A.**  
Leitung Stabsstelle  
Entgelte/Zuschüsse  
Caritasverband  
der Erzdiözese

München und Freising e.V.

Ich bin Mitglied im Förderverein, weil es eine gute und einfache Möglichkeit ist, der KSFH etwas von dem zurückzugeben, was sie mir gegeben hat – und das waren nicht nur Wissen, Fertigkeiten oder ein Diplom, sondern vor allem eine professionelle Haltung und berufliche Identität.



**Birgitta Greilinger**  
Referentin der  
Hochschulleitung  
an der Katholi-  
schen Stiftungs-  
fachhochschule

München

Ich bin Mitglied – zum einen, weil sich der Förderverein für die Vernetzung von Hochschule, Alumni und Praxis einsetzt und damit den Dialog und Wissenstransfer stärkt, zum anderen, weil durch das Engagement des Fördervereins der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert und ausgezeichnet wird.

## Für unsere Ziele

... brauchen wir Initiativen und Ideen, die unser Engagement ergänzen und erweitern,

um neue Projekte zu initiieren, die Zusammenarbeit von Praxis und Fachhochschule zu fördern, Forschung zu Grundsatzfragen, die Auszeichnung von Bachelor- und Masterarbeiten zu ermöglichen und zu publizieren,

Entwicklungen, Arbeitsschwerpunkte und neue Methoden der verschiedenen Fachbereiche der KSFH in die jeweiligen Arbeitsfelder einzubringen,

die Aus- und Fortbildung zu verbessern Begegnungsmöglichkeiten zwischen Ehemaligen und Studierenden zu schaffen, die den Übergang in den Beruf erleichtern.

Diese Ziele unterstützt der Förderverein mit Spenden und Mitgliedsbeiträgen.

**Unsere Bankverbindung für Mitgliedsbeiträge und auch für Spenden:**

Liga München  
IBAN: DE52 7509 0300 0002 1880 90  
BIC: GENODEF1M05

Wenn Sie mehr Informationen über die Arbeiten und ihre Verfasser haben wollen, wenden Sie sich bitte an den

**Förderverein  
Katholische Stiftungsfachhochschule  
München e.V.**  
Preysingstraße 83  
81667 München  
Telefon 089/4 80 92-1272  
Fax 089/48 92 19 00  
foerderverein@ksfh.de

# Wenn Sie stiften gehen, fördern wir!\*

## Werden Sie Mitglied.

Mitgliedsbeitrag und Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.

Förderverein  
Katholische Stiftungsfachhochschule  
München e.V.  
Preysingstraße 83  
81667 München  
Telefon 089/4 80 92-1272  
foerderverein@ksfh.de

## Vorstand des Fördervereins für die Periode von 2014 bis 2018

1. Vorsitzende:

Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl,

Dipl. Sozialpädagogin (FH)

stellvertretende Vorsitzende:

Barbara Scharfenberg,

Dipl. Pflégewirtin (FH)

Astrid Banaschewski-Müller,

Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Schatzmeister:

Peter Kölbl M.A.,

Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Schriftführerin:

Anita Hedemann,

Dipl. Sozialpädagogin (FH)

\*

Marie-Luise Achilles

Dr. Margot Ambs-Dapperger

Andrea Bader

Astrid Banaschewski-Müller

Angela von Bargen

Donata Beckers

Johanna Bittner

Herbert Borucker

Jakob Braun

Petra Buchecker

Andreas Burlefinger

Anneliese Diery

Prof. Dr. Egon Endres

Ulrike Faust

Peter Fischer

Johannes Glonnegger

Heribert Gradl

Birgitta Greilinger

Hans Reinhold Hammerl

Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl

Anita Hedemann

Christina Heydenreich

Franziska Huber

Simon Hundmeyer

Andreas Hutter

Dr. Hubert Jall

Gert Georg Jürgensson

Anton Karl

Franz Pany, Kath. Bildungsstätten

Alfred Kohl

Peter Kölbl

Dr. Gerhard Kral

Dr. Martha Krause-Lang

Karl Kutschera

Franz Langstein

Matthias Laub

Francesca Lechner

Matthias Leidl

Anne Liese

Elisabeth Linseisen

Christine Lippmann

Regina Märkel

Sabine Meyer

Heinrich Mittermaier

Stephanie Müller

Maria Anna Müller

Josef Obermaier

Peter Obermaier-van Deun

Alexandra Peis-Hallinger

Prof. Dr. Michael Pieper

Barbara Scharfenberg

Franz Schieri

Hans Schmidt

Dr. Peter Schwarzfischer

Sonja Schweikhart

Karin Seifert

Wolfram Stadler

Petra Sterr

Reiner Ulbricht

Dagmar Urban

Dr. Brigitte Uwer

Maria Wagner

Horst Weichselgartner

Manfred Wüst